

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinlande**

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von den Quellen des Rheins bis Mainz

**Lange, Ludwig**

**Darmstadt, 1855**

XI. Sernatingen. (Ludwigshafen.) - Bodmann.

[urn:nbn:de:bsz:31-54407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54407)

ler, Walenthurm), von dessen neuangebrachtem Belvedere man eine weite Aussicht genießt.

Etwa anderthalb Stunden von Ueberlingen landeinwärts liegt Salmannsweiler oder Salem, jetzt badischer Amtsort mit 400 Bewohnern, einst eine reiche Cisterzienserabtei, mit einem schönen Münster aus dem vierzehnten Jahrhundert. Auch Schloß Heiligenberg, eine Stunde nordöstlich von Salem, könnte zu einem Absteher verlocken, wenn nicht unsere Grenzen zu enge gezogen wären. Wir wenden uns also wieder nach dem See und kommen vorerst zu dem Dörfchen Goldbach. Dieser Ort gehört noch zur Pfarrgemeinde Ueberlingen und zählt nur 51 katholische Einwohner, er ist von Felsen umringt und der Weg nach Ueberlingen führt durch eine romantische, ganz in Felsen gehauene Straße.

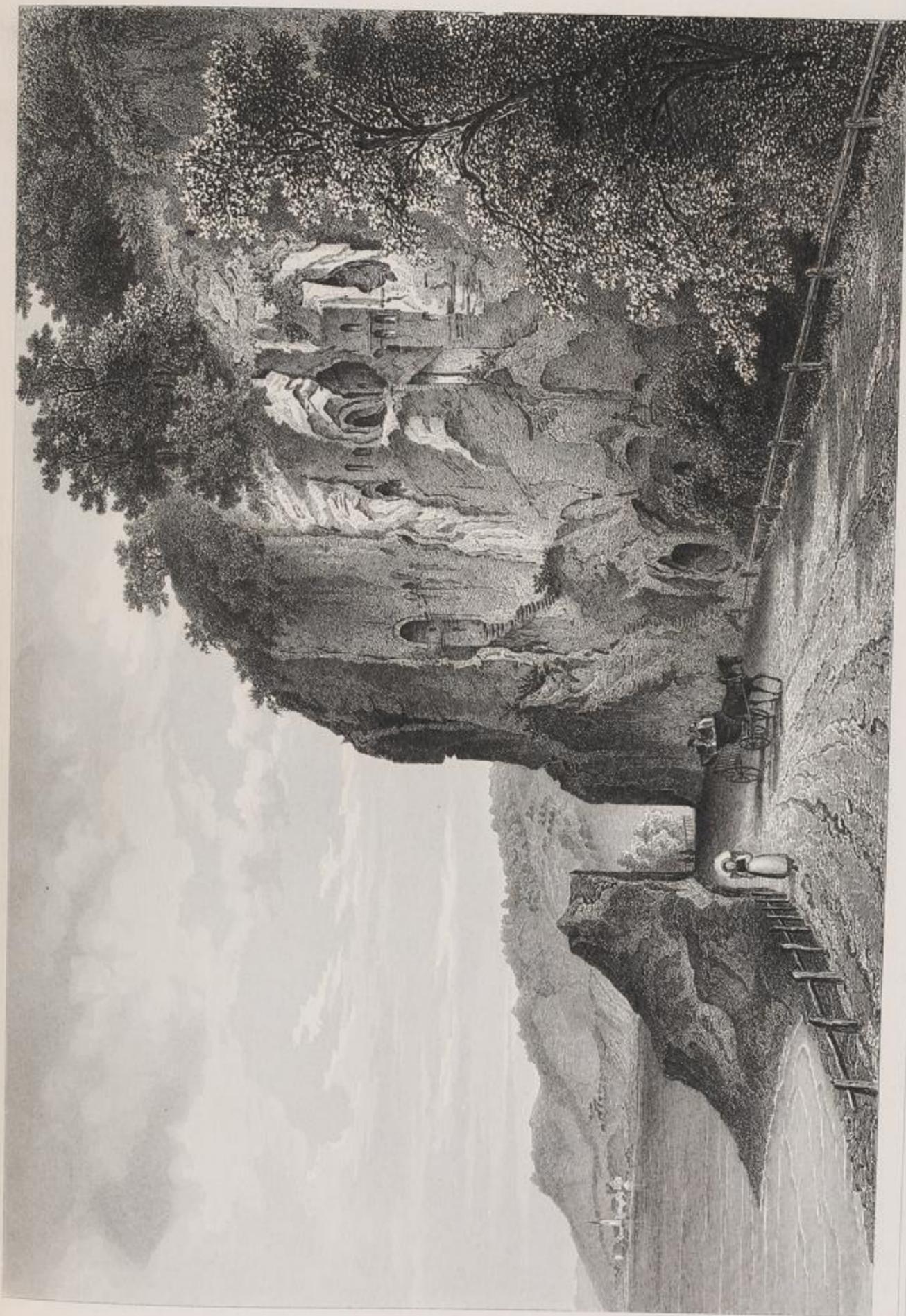
Zwischen Goldbach und dem größeren Dorfe Sipplingen, das sich durch den schlechtesten Wein am Bodensee auszeichnet, sehen wir die sogenannten Heidenlöcher. Eine nähere Schilderung derselben würde überflüssig sein, da unser Werk eine getreue Ansicht enthält. Es sind eine Menge in den Felsen gehauene Wohnungen, mit Zimmern, Kammern, Küchen und Kellern. Allem Anschein nach sind sie römischen Ursprunges, das Volk aber hält die Heidenlöcher für ehemalige Zufluchtsstätten verfolgter Christen. Die Treppen, welche zu diesen Felsenestern führten, sind nun ganz verwittert und es ist schwer hineinzukommen.

## XI.

### Sernatingen. (Ludwigshafen.) — Bodmann.

Wir kommen nun an's nördlichste Ende des Ueberlingersees. Hier ist die Bucht kaum eine starke halbe Stunde breit und von dunkelbewaldeten Bergwänden umschlossen; es ist eine der schönsten Parthieen an dem „deutschen Binnenmeere,“ lieblich still und in süße idyllische Gedanken einwiegend, und von den Fenstern des Gasthofs in Sernatingen hat man einen reizenden Blick auf das gegenüberliegende Ufer, wie den See hinauf.

Das Dorf Sernatingen, oder Ludwigshafen, wie man es jetzt umgetauft, hat 124 Häuser mit über 800 Einwohnern; Großherzog Ludwig ließ hier einen Hafen anlegen, um einen Handelsplatz am See zu gründen, weshalb der Ort am 7. November 1826 seinen neuen Namen erhielt. Seitdem wurden zwei Lagerhäuser und ein Hauptzollamtsgebäude aufgeführt, drei Speditionshandlungen gegründet, die jährlich gegen 90,000 Centner



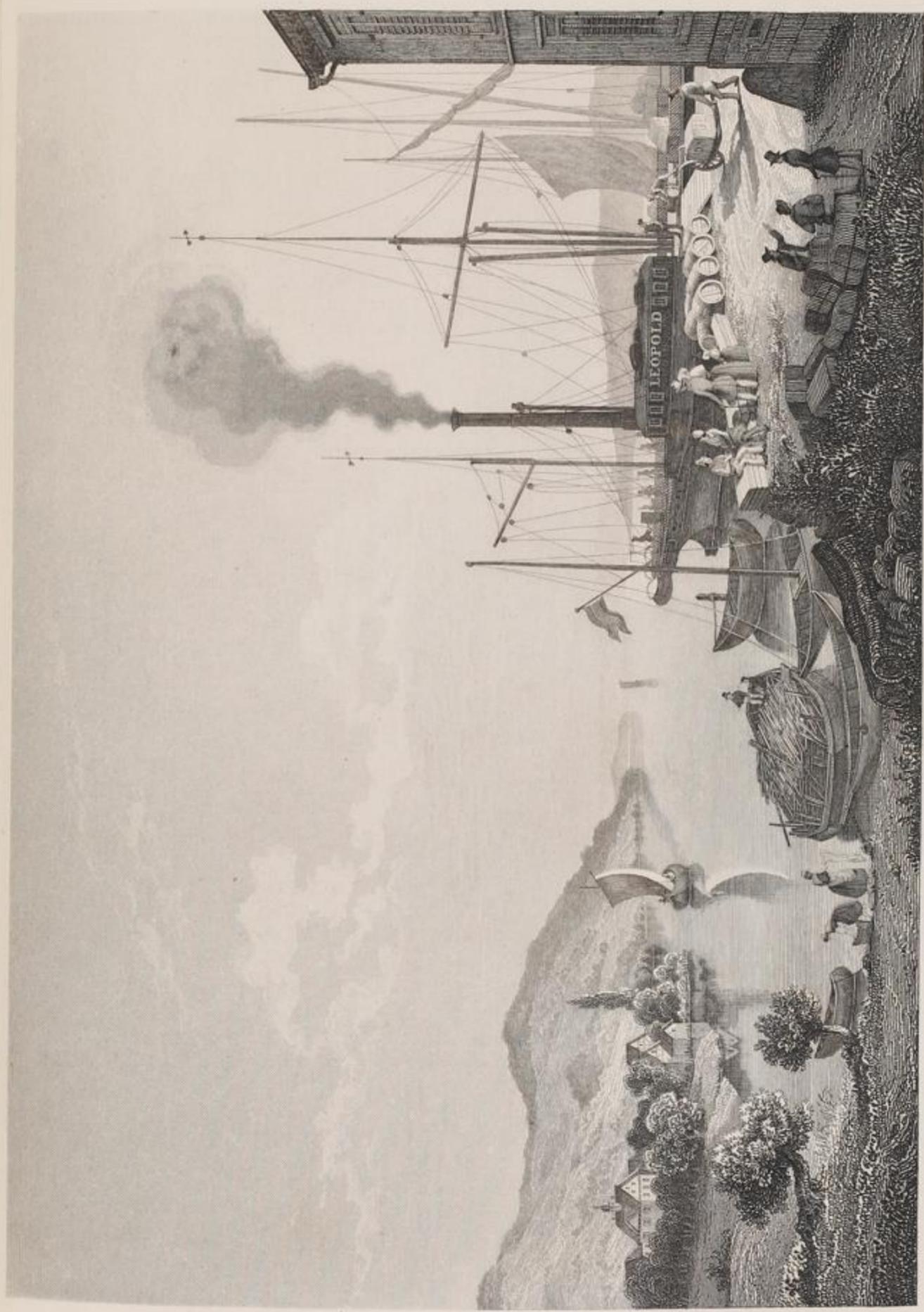
*Alteon sculp.*

BEI H. J. D. H. N. H. I. O. H. L. E. N. & U. B. B. E. R. L. I. N. G. E. N.

*Druck & Verlag v. J. J. Lange in Darmstadt.*

*J. Haback del.*





Stadtk. v. J. Umbach

LEOPOLD WITTE, STEIN

Druck & Verlag v. G. L. Lange in Darmstadt

Gen. v. H. Dornick





*A. Corradi, del.*

*J. Engel, sculp.*

B O D M A N N





Grav. v. K. Corradi.

Stahlst. v. C. M. Kuhn.

FRAUNENBERG NEAR BODMANN.  
FRAUNENBERG NEAR BODMANN.

Druck & Verlag v. H. Lange in Darmstadt.



Baaren beförde  
 Procurator und  
 den Mann für  
 Ein gebürt  
 von Bodmann  
 1294 um 95  
 Jahr 1809 kam der  
 Gegenüber steht  
 in dunkelgrüne Höhe  
 Bodmann und das  
 Schicksal von ein  
 lichen Herrscher, das  
 einem arferer älteren  
 verchiedenen Ein  
 ist. So, schon im  
 leben, in den Tagen  
 Realis berichtet, da  
 so ist die Stadt  
 Jandberg in  
 Jahr des acht  
 part des fremden  
 gezogen gehalten. Im  
 Christ in dem  
 ter Vider vernein  
 lichen Recht. Den  
 leben, und noch  
 man nennt den  
 Erder von Bodman  
 Kammerboten in  
 Erder geben den  
 salz hatte nämlich  
 Salomo III. von  
 ein in Südthür  
 Dussel erkrank  
 der Bischof dem

\*) Kammerboten  
 nicht genau, nicht



Waaren befördern, sowie eine Großhandlung für Landeserzeugnisse, Droguerieen und Farbwaaren, die zugleich den Alleinverkauf von römischem Alaun für mehre Länder besorgt.

Einst gehörte Sernatingen den Freiherrn von Bodmann. Ulrich von Bodmann verkaufte das Dorf sammt der Schiffahrtsgerechtigkeit anno 1294 um 95 Mark Silbers an das Spital zu Ueberlingen. Im Jahr 1809 kam der Ort an Württemberg, 1810 aber an Baden.

Gegenüber lehnt sich das Dorf Bodmann (mit 800 Einwohnern) an die dunkelgrüne Höhe und über demselben erblicken wir die alte Ruine Bodmann und das moderne Schloßchen Frauenberg, beide durch eine Felsenschlucht von einander getrennt. Hier stand einst eine Pfalz der fränkischen Herrscher, das Palatium Potamum oder Potamicum, welches nachher einem unserer ältesten Adelsgeschlechter seinen Namen gab, das sich in verschiedenen Linien fortzweigte und jetzt noch in Baden und Württemberg lebt. Ja, schon im Jahre 299 n. Chr. soll hier ein Schloß gestanden haben, in den Tagen des Adalger, Herzogs von Schwaben, von dem Manlius berichtet, daß Kaiser Constantius ihn da geschlagen habe, wo jetzt die Stadt Konstanz sich erhebt. Gunzo, der bereits erwähnte Frankenherzog in Alemannien, war Burggraf von Bodmann. In der Mitte des achten Jahrhunderts haben die Gaugrafen Warin und Rudhard den frommen Abt von St. Gallen, den heiligen Dthmar hier gefangen gehalten. Im Jahre 839 beging Ludwig der Fromme das Osterfest in dem Palaste zu „Bodama“ (s. o. Geschichtl.), und Karl der Dicke verweilte, wie es scheint, besonders gerne an dieser lieblichen Bucht. Den guten Seewein, der hier wächst, soll er gepflanzt haben, und noch heute heißt der Weinberg der „Königsgarten“ und man nennt den Wein im Schlosse zu Bodmann den „Königswein.“ Später kam Bodmann an Erchanger und Berthold, die königlichen Kammerboten in Alemannien,\*) welche Herzogsgewalt übten. Diese Brüder gaben den Anlaß zur Zerstörung der alten Pfalz. König Arnulf hatte nämlich um's Jahr 893 den mächtigen und klugen Bischof Salomo III. von Konstanz mit Liegenschaften um „Podamum“ (das nun ein Städtchen genannt wird) bereichert, die in ihr Gebiet gehörten. Daraus entstand Feindschaft und Fehde. Die Kammerboten, welche sich des Bischofs bemächtigen wollten, wurden gefangen und nur auf Salo-

\*) Kammerboten (nuntii camerae) oder Pfalzgrafen wurden die außerordentlichen Verwalter genannt, welche vom Könige zuweisen über eine Grafschaft gesetzt waren.

mos Fürbitte von Arnulf begnadigt. Später, unter König Konrad I. der im Dezember 911 sich gleichfalls zu Bodmann aufgehalten, nahmen die Kammerboten den Bischof gefangen (914) und Berthold ließ sich auf der Feste Zwiel zum Herzoge von Alemannien ausrufen. Aber die Brüder unterlagen, sie wurden sammt ihrem Schwesterohne Luitfried enthauptet und die Pfalz Bodmann wurde auf des Königs Geheiß zerstört. Nun ist jegliche Spur von ihr verweht. Doch scheint es unzweifelhaft, daß sie einst auf dem Frauenberge und nicht auf dem Felsen gestanden, wo die verwitterte, greise Gestalt des Schlosses Bodmann sich erhebt. Auch zeigt man auf dem Frauenberg noch ein Loch im Keller, worin der heilige Dthmar, den man des Ehebruches beschuldigte, geschmachtet, und dasselbe kann, nach Schwab's Angabe, allerdings nie eine andere Bestimmung, als die eines Gefängnisses gehabt haben.

Von den hingerichteten Kammerboten soll das Geschlecht der Freiherrn von Bodmann abstammen, nach andern wäre jedoch ein Graf Hugo von Bregenz, der sich nach der Burg nannte, ihr Urahn. Eine Rosine von Bodmann erscheint in alten Sagenbüchern als die treue Freundin der unglücklichen Kaiserin Hildegard, Karl des Großen Gemahlin, und zieht mit ihr nach Rom in die Verbannung. Schon im zehnten Jahrhundert werden uns Herren von Bodmann aufgeführt, und in der Folge kennt die Geschichte viele aus diesem Geschlecht, häufig sehen wir sie bei Turniren, sich hervor thend durch körperliche Stärke, aber frühzeitig erfahren wir auch von geistiger Auszeichnung. Als im Jahr 1155 Arnold von Brescia in Rom seine neue Republik gründen wollte, lud er den Kaiser Barbarossa ein, einige einsichtsvolle Männer nach Rom zur Bertheidigung seines kaiserlichen Rechtes gegen den Papst zu senden; er nennt darunter ausdrücklich den edeln Eberhard von Bodemen.

Das Geschlecht pflanzte sich später in zwei Linien fort. Am 17. Oktober 1307, als in dem Stammschlosse gerade alle Verwandten eingeladen und mit den Bewohnern versammelt waren, schlug der Blitz in das Haus und keiner kam mit dem Leben davon. Nur der kleine einzige Sprößling des Geschlechts, Johann von Bodmann, war wie durch ein Wunder gerettet worden. Seine treue Amme hatte ihn, fest eingewickelt, in einen kupfernen Kessel gepackt und lies ihn so den steilen Berg hinabkollern. So blieb dieses Kind bei dem Brande, der das Schloß gänzlich verzehrte, allein übrig; es wurde der zweite Stammvater seines Geschlech-

tes, und zum Angedenken führen alle Bodmänner den Vornamen Johann. Auch wird noch heute der eiserne Kessel gezeigt, und gerne stellt man sich hinein und leeret einen Becher mit Königswein auf das Wohl des alten Geschlechtes. Schwab hat diesen wunderbaren Vorfall in einem Gedichte behandelt, das wir hier folgen lassen:

Im kupfernen Kessel von Bodmann zu singen.

Im Kessel zu Bodmann, da steh' ich zur Stund',  
Soll leeren den Becher bis auf den Grund,  
Den Becher, gefüllet mit Königswein,  
Herr Karel ihn pflanzt' auf dem Felsengestein.

Und wie in den Becher mein Auge schaut,  
Das Dunkel der alten Geschichten ihm graut,  
Und wie der Wein an die Lippe mir schwillt,  
Die Sage hervor schon, die sprudelnde, quillt.

Sie saßen zu Bodmann beim fröhlichen Mahl,  
Der Vater, die Mutter, die Kinder im Saal,  
Die Söhne, die Töchter, wie Rosen und Schnee,  
Das edelste, schönste Geschlecht am See.

Viel Gäste beglänzet vom Sonnenschein,  
Sie tranken und sangen beim Königswein,  
So wie ich heut trink' und heut singe mein Lied,  
Der Abend von festlicher Lust sie nicht schied.

Die Nacht kam heran mit Wetter und Wind,  
Des stürmischen Sees verstohlenem Kind,  
Die Wolken sammeln sich über dem Haus,  
Doch gehen die Lampen im Schlosse nicht aus.

Die Gäste, sie tanzen Thür aus und Thür ein,  
Die Wolken auch führen den nächtlichen Reihn,  
Es sprühen die Fackeln in Gang und Saal,  
Die Blitze, die spähen mit bleichem Strahl.

Und in der Schalmel und der Flöte Gesang  
Spielt heimlich des Donners begleitender Klang,  
Noch rauschet im Saale das Spiel und der Wig,  
Da schlägt durch die Decke der zackigte Blig.

Und Flammen umwölken den mächtigen Saal,  
Ersticken die Gäste, verzehren das Mahl;  
O Wasser und Himmel, wie glänzt ihr so hell,  
O herrlich Geschlecht, wie vergeßt du so schnell!

Der Vater, die Mutter, sie liegen schon,  
Ach, dringt zu der Thür ein blühender Sohn?  
Die zuckende Flamme läßt keinen hinaus,  
Es fällt auf die Leichen das wankende Haus.

Da bringt durch Flammen und Feuers Schwall  
Die Amme, die treue heraus auf den Wall,  
Sie hat es enthoben der Wiege geschwind,  
Sie trägt auf den Armen ein wimmerndes Kind.

Sie stößt einen Kessel durch Blut und Klamm',  
Im Schloß ist verlobert der edle Stamm,  
Da schließt sie besonnen in's eiserne Haus  
Das Zwieglein, das letzte, und schleubert's hinaus.

Es rollet der Kessel den Berg hinab,  
O Kind ist's dein Zwieglein, ist's nicht dein Grab?  
Die Dienerin folget mit Mutterblick,  
Und sinkt in die Flammen des Hauses zurück.

In Trümmern die Burg lag ein manches Jahr,  
Bis daß das Knäblein erwachsen war,  
Da baute stolz über Schutt und Graus  
Der letzte Bodmann sein feineres Haus.

Der letzte Bodmann der erste ward,  
Er zeugte Söhne von edler Art,  
Und liebliche Töchter und Enkel so hold,  
Die Flamm' hat im Kessel geläutert das Gold.

Und Vater und Mutter beim fröhlichen Mahl,  
Und Kinder noch heut in dem festlichen Saal,  
Sie sitzen, sie trinken vom Königswein,  
Sie schenken dem Wanderer ihn freundlich ein.

Im Kessel, daraus ist erblühet das Haus,  
Im Kessel soll er ihn trinken aus,  
Er soll der versunkenen Ahnen mit Zug,  
Soll der Amme gedenken bei jedem Zug.

Mein Lied ist gesungen, wie wird mir zu Muth?  
Ich träume von Flammen, ich spüre die Gluth,  
Es drehet der Kessel, der eiserne, sich,  
Wald, Himmel und Wasser umtaumeln mich.

Doch heißet im Kopf mich der Königswein,  
Getrost bei dem Wunder, dem seltsamen, sein:  
Er rettet mich glücklich durch jede Gefahr,  
Der Kessel steht stille, mein Auge wird klar.

Es schauet die Burg und den See und das Land,  
Gott hüt' Haus und Geschlecht vor Brand!  
Und will er Flammen ja senden hinein,  
So seien es Ströme von Königswein.

Die nach dem Brande wieder aufgeführte Burg litt sehr bei dem Zug der Schweizer in den Hegau, im Jahr 1499. Später bauten sich die von Bodmann ein Schloß im Dorfe und seitdem zerfiel die Burg auf

dem Felsen. — Im vierzehnten Jahrhundert lebte ein Hans von Bodmann, genannt der „Landstürzer“; er ward von einer ungemeinen Begierde getrieben, die Welt zu sehen, reiste deshalb an viele Höfe, wo man ihn immer wohl aufnahm, und that sich bei verschiedenen Turnieren hervor. Diesem Umherziehen verdankt er den Beinamen und über seine Fahrten berichtet uns ein ganzes Buch viel Merkwürdiges. Später ging er an den Hof nach Wien, wo er ebenfalls sehr gerne gesehen ward, und starb daselbst.

„Der gelehrte Gabriel Bucelin, berichtet Schwab, ein Mönch aus dem Kloster Weingarten, weiß viel von seinem Freunde Hans Simon von Bodmann zu sagen, welcher, nachdem er sich lange in fremden Landen und an Fürstenhöfen umgetrieben, einst seine Freunde und Verwandte auf Schloß Bodmann zusammen lud, unter dem Vorwande, daß sie seine Hochzeit mit einem edeln Fräulein feiern helfen sollten. Wie staunten sie aber, als Simon sich den Versammelten im priesterlichen Ornate zeigte, und am folgenden Tage feierlich seine Primiz hielt. Ein prächtiges Mahl feierte, unter vielen Thränen der Seinigen des Edelmanns Abschied von der Welt. Sofort zog Simon nach Weingarten in's Kloster. Der riesige Mann, der, als er früher zu Prag in den Kaisersaal trat, um von Rudolf das Lehen von Bodmann zu empfangen, hoch zu Rosse zu kommen schien, und auch noch auf den Knien alle Anderen überragte, beugte sich aus herzlicher Demuth im Kloster tiefer als alle anderen Mönche, er zeigte sich als der kleinste unter ihnen, reinigte seine Zelle selber, that die geringsten Knechtendienste, übte sich in jeder Enthaltbarkeit, und blieb sein Leben lang Noviz. Er stand mit Gott wie Henoch in dem innigsten Umgang, und hatte von ihm ein so weiches Gemüth empfangen, daß er bei Unterredungen über die Liebe Gottes und das Leiden des Herrn sich der Thränen nicht enthalten konnten. Sein ganzes Leben war eine Vorbereitung auf den Tod, den er voll Freudigkeit und mit hellem Bewußtsein kommen sah, das Gegentheil seines Bruders Wolfgang auf Bodmann, der sich zu Rosse setzte, wenn einer seiner Unterthanen gestorben war, und das Geläute erst beginnen ließ, wenn er ihm aus dem Winde war.“

Dieser Hans Simon von Bodmann kam später in das Kloster zu Feldkirch; dort starb er zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts und liegt in der Laurentiuskirche begraben.

Eine Sage von der treuen Maid von Bodmann mögen die Leser gleichfalls aus Schwab's Munde hören:

### Die Maid von Bodmann.

Es schillet aus den Wellen  
Die grüne Maianau,  
Dort sitzt bei dem Gesellen  
Eine reine, süße Frau;  
Von Bodmann ist's die treue Maagd,  
Ihr Herz, ihr Blüthenland  
Hat sie ihm zugesagt.

„Ruh' aus in meiner Laube,  
Und singe Lieder mir!  
Der Apfel und die Traube,  
Sie blühen, sie reifen Dir!“  
Da sprach Herr Hug von Langenstein,  
Und sprang empor vom Rasen:  
„Nicht also soll es sein!“

Mir ist ein Bote kommen:  
Der alte Vater geru  
Das Kreuz hätt' er genommen,  
Gehorcht dem Lebensherrn!  
So ist er krank und altersmatt,  
Den Sohn in frischer Jugend  
Schickt er an seiner Statt!“

Nicht traurig soll der Wille  
Des Vaters sein gethan;  
Die Maid weint in der Stille,  
Er schaut sie brünstig an:  
„Ich kehre heim, du süße Braut!  
Vertrau' dem Christ im Himmel,  
Und bleib mir hold und traut!“

Er schwingt sich in den Rachen,  
Die Fluth trägt ihn davon,  
Den Vater gut, den Schwachen,  
Vertreitt der starke Sohn.  
Der Gram um seine treue Maid  
Er wird zu grimmen Streichen,  
Davon erliegt der Heid'!

In Beten und in Sehnen  
Die Jungfrau harret im Haus,  
Bis bei den Saracenen  
Der lange Streit ist aus.  
Es kehret heim der Kämpfer Schaar

Sie schaut hinaus nach Einem,  
Den wird sie nicht gewahr.

Der Herbstwind rauscht im Laube,  
Der Apfel fällt vom Baum,  
Es reift die dunkle Traube:  
War Alles denn ein Traum?  
Und endlich faust der Wintersturm;  
Herr Hug er liegt gefangen  
Und wund im Heidenthum.

Da hat der Jungfrau Hoffen  
Recht wie ein Donnerstrahl  
Die böse Kunde troffen,  
Sie sitzt stumm im Saal.  
Es kam der Freier Schwarm herbei:  
Die Hoffnung ist gestorben  
Doch lebet noch die Treu! —

Die Hoffnung ist gestorben  
Doch lebet noch die Treu:  
Ob auch im Thurm verdorben  
Des Ritters Jugend sei;  
Man beut ihm Freiheit, Gold und Ehr,  
Wenn er vom Glauben lästet,  
Das thät' er nimmermehr.

Von Jahr zu Jahr sie trauern,  
Sie stinken fleh'nd auf's Knie,  
Er in den schwarzen Mauern  
Auf grünem Eiland sie.  
Bis daß in einer Frühlingsnacht  
Das Wort des Herrn im Traume  
Ward vor sein Ohr gebracht.

Der Engel sprach zum Ritter:  
„Auf, opfre dich dem Herrn,  
So springt dein Kerkergritter,  
So leitet dich dein Stern!“  
Der Ritter denkt der süßen Frau'n,  
Die Minne soll er opfern,  
Doch ach! er darf sie schau'n!

Und einem Ritterorden  
Gelobt er sich im Traum; —  
Sieh da, erfüllt ist worden,

Was schien unmöglich kaum.  
Denn als er aus dem Schlaf erwacht,  
Das Kerkerthor steht offen  
In sternenheller Nacht.

Er pflegt' in jungen Jahren  
Der Sterne Wissenschaft,  
So zieht er, wohlverfahren,  
Gott stärket seine Kraft,  
Er führt ihn durch den heißen Sand,  
Und unter wilden Völkern,  
Bis an des Meeres Strand.

Durch Sturm und Felsenriffe  
Bringt schnell und sicher ihn  
Auf einem Christenschiffe  
Der Herr zur Heimath hin,  
Bald unter deutschem Blüthenschnee  
Steht er am alten Ufer  
Und rudert durch den See.

Und aus den Wellenschäumen,  
Erfrischt vom Morgenthau,  
Mit Nebel, Wiesen, Bäumen,  
Winkt grün die Maieau;  
Und eine selige Gestalt  
Die Arm' entgegen breitend  
Ruft ihn mit Allgewalt.

Da wird sein Auge trüber,  
Sein Haupt fällt auf die Brust,  
Er lenkt den Kahn hinüber  
Von Liebe weg und Lust.  
Im Walde vor dem Landkomthur  
Steht er: im deutschen Orden  
Will Gott er dienen nur!

Und einen Freund er sendet  
Zur grünen Maieau,  
Den letzten Gruß er spendet  
Der herzgeliebten Frau.  
Da losch die Hochzeitfackel aus,  
Die ihr im Geist entglommen,  
Und starb in Nacht und Graus.

Und als aus tiefem Leide  
Sie wieder hob den Blick,  
Da glänzt im Blumenkeide  
Das Eiland, wie im Glück;  
Da goh ein Nebenblüthendust

So süß Erinnerungsträume  
Durch die gewürzte Luft.

Jetzt kam, was Ruhe bringet,  
Ihr vor die Seele hell  
Die Fluth, die sie umringet,  
Zertheilt ihr Nachen schnell;  
Es geht die schöne blasse Maid  
Durch ferne Lande schweigend  
Im Blick der Liebe Leid.

Bald wird ihr Auge dreister,  
Und leichter wird ihr Schritt,  
Und vor des Ordens Meister,  
Den obersten, sie tritt.  
Sie sprach: Nehmet hin, was noch ist mein,  
Zu Gottes Eigenthume,  
Ein reiches Inselein!

Es scheint warm die Sonne  
Und pflegt die Rebe drauf,  
Und Früchte glüh'n in Wonne  
Und Saaten gehen auf.  
Doch Eines, Eines bit' ich nur,  
Herr Langenstein, der Ritter,  
Der werde dort Komthur!

Der Meister ihr gewähret  
Die fromme Bitte gern;  
Da war ihr Wunsch erhört,  
Wie dankte sie dem Herrn,  
Da schied sie, Thränen in dem Blick,  
Da glänzet hell im Herzen  
Zugleich des Liebsten Glück.

„So sind doch Ihm die Reben,  
Die Felder Ihm gebaut!  
Ihm wird die Laub' umweben,  
Die mich und Ihn geschaut!  
Und wo zusammen wir gesleht  
Ach, in der Burgkapelle,  
Da tönt doch sein Gebet!“

Wohin die Maid geflüchtet,  
Wo sie verweint die Zeit,  
Das hat kein Mund berichtet,  
Begraben ist ihr Leid;  
Doch in dem neuen Ordenshaus,  
Da tönte durch die Wellen  
Ein ernster Sang hinaus: —

„O Gottesminne, hehre,  
Du hast gelenkt mein Schiff  
Aus sturmbewegtem Meere  
Vorbei am Felsenriff.

Doch sanfte Still' und wahre Ruh'  
Die hab' ich nie genossen,  
Wann deckt das Grab mich zu?"

## XII.

## Die Insel Maynau.

Am linken Ufer des Ueberlingersee's hinunter wandernd, kommen wir über Wallhausen, Dingeldorf und Eigelstetten zu dem lieblichen, kleinen Eilande Maynau oder Meinau, nur noch andert-halb Stunden von Konstanz entfernt. Die Insel liegt nahe bei dem Ufer, von dem eine 570 Schritt lange Bock-Brücke zu ihr hinüber-führt, und hat eine halbe Stunde im Umfang. Unstreitig ist sie einer der schönsten Punkte des südlichen Deutschlands, die Natur hat das ganze Füllhorn ihrer Reize über sie ausgegossen und alle jene süßen, sonnigen Bilder von glückseligen Inseln und schwimmenden Gärten, von welchen die Dichter singen, treten uns hier in die Seele. Terrassen-förmig steigt sie aus dem lachenden See auf. Die sanft ansteigenden, grünen Ufer sind mit Obstbäumen, Gärten, Weinbergen und Wiesen be-deckt; altes Gemäuer blickt malerisch zwischen dem Grün hervor, und am höchsten Ufer erhebt sich das stattliche Schloßgebäude, von dessen Altan man eine der herrlichsten Ausichten auf den See und die Land-schaft hat. Um seiner Lieblichkeit willen, wurde auch dieses Eiland eine „Maien-Aue“ genannt. Zwar hat man den Namen anders ableiten wollen, aber in allen Urkunden heißt er „Maygenowe“ und der alte Badian sagt in seiner Beschreibung des Bodensees: „von Luftswegen Mayen-Aue geheißen.“

Schon frühzeitig mag die Insel angebaut gewesen sein; später ge-hörte sie dem Kloster Reichenau. Von diesem erhielten die Edlen von Langenstein die Insel zu Lehen, und sie bauten sich ein Schloß dar-auf. Ritter Arnold v. Langenstein und seine vier Söhne, brachten im Jahr 1282, mit Bewilligung des Abtes in Reichenau, alle ihre Güter und darunter auch die Maynau dem Deutschorden zu, da sie selbst das Ordenskleid nahmen. Es wurde hier eine Kommenthurei errichtet, zu der ansehnliche Besitzungen in der Umgegend gehörten; um's Jahr 1319 war einer der Söhne Arnolds, Hug von Langenstein, Komthur auf